

Eröffnung: „gerüestet“, Toskanische Säulenhalle

7. September 2007, 19.00 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich heiße Sie ganz herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „gerüestet“ in der toskanischen Säulenhalle des Zeughauses im Namen der Stadt Augsburg willkommen und darf Ihnen die herzlichen Grüße von unserer Kulturreferentin und Bürgermeisterin Frau Eva Leipprand überbringen, die gerne gekommen wäre und die es sehr bedauert, anderen terminlichen Verpflichtungen den Vorzug geben zu müssen.

Das Zeughaus feiert in diesem Jahr seinen 400. Geburtstag: 1607 wurde das Bauwerk als Waffenarsenal bzw. Waffenmagazin mit der Anbringung der großartigen Bronzegruppe von Hans Reichle über dem Hauptportal vollendet. Damit wurde nicht nur ein plastischer Höhepunkt über dem Portal geschaffen, sondern auch ein weithin sichtbares ikonographisches Programm der Wehrhaftigkeit angebracht: Das Zeughaus soll gerüestet sein, der Heilige Michael bekämpft den Teufel, was gerade in der schrägen Untersicht am Portal stehend in besonders eindringlicher Art und Weise nachvollziehbar ist. So wie der Heilige das Gebäude künstlerisch aufrüstet, so besetzen nun fünf Künstler das Bauwerk thematisch und formulieren für die Ausstellung mit dem Titel „gerüestet“ ortspezifische Inhalte:

Fünf Künstler haben sich mit dem Thema, das die Aspekte des „*Gerüstet-seins*“, des „*Aufrüstens*“ und des „*Magazinierens*“ umfasst, intensiv beschäftigt. Hierbei wurde die dreischiffige, zehnjochige Halle als historischer Raum ernst genommen, d.h. er wurde zunächst leer geräumt, so dass die Raumstruktur mit den toskanischen Säulen und den einfachen

Kreuzgratgewölben ohne die überlicherweise hier installierten Trennwände besonders zur Geltung kommt. Die Säulenhalle als ehemaliger Aufbewahrungsort von Kriegsgerät, Kanonen und sonstigen Waffen ist erfahrbar und durch die neu eingebrachte Kunst – eben kein historisches Kriegsgerät - wird nun gerade der Gedanke des Archivs, des Magazierens von Gegenständen offensichtlich. Was machte ein städtisches Lager aus ? Welches sind dessen Merkmale ? Warum ist der Raum auch mehr als nur eine einfache Lagerhalle, eben ein Zeughaus für kriegerisches Gerät ?

Um dies zu verdeutlichen geht die hier gezeigte Kunst mit ihren je eigenen spezifischen Mitteln auf den Ort ein, mal skulptural raumgreifend, mal im Medium der Fotografie, die in ihrer Präsentation auch raumgreifend sein kann. So sind luftige Drahtgebilde ebenso zu finden, wie kasten- bzw. laubenartige Fotoarbeiten bzw. Bodeninstallationen.

Ein wichtiger Baustein der ortsspezifischen Auseinandersetzung des Künstlerteams mit der Architektur ist das konsequente Öffnen des Raumes, insbesondere das Öffnen der rundbogigen zum Innenhof hin führenden Tore, die erst 1895 zur Unterbringung der Feuerwehr dort eingebaut wurden. Es gelingt den Künstlern damit die Historizität der Architektur besonders zu akzentuieren, d.h. die Ausstellung wirkt durch das Installieren von käfigartigen Zäunen in den Innenhof hinein. Diese Gitterkäfige zeigen nun das „Gerüstet-Sein“ des Bauwerkes an sich: Das Bauwerk ist „gerüstet“, das Gerüstete dringt aus dem Innern heraus, es schützt und offenbart zugleich Kunst. Bergendes und Öffnendes geht zusammen. Der Besucher selbst kann nun die Käfige einerseits betreten, andererseits kann die Kunst auch von Außen eingesehen, aber nicht genauer und näher betrachtet werden. Mit dieser Öffnung wird gerade der wehrhafte Charakter der Architektur hinterfragt und die Ambivalenz des

Offenen und Verschlussenen hervorgehoben. Die Gitter sind gewissermaßen Membranen des Öffentlichen.

Rainer Kaiser nähert sich dem Thema „gerüstet“ mit dem Medium der Skulptur: Aus Eisenstäben formt er überdimensionale kugelförmige Gebilde, Knäuel aus Draht, die als filigrane Korbkugeln den zentralen Raum bevölkern. Das harte Material des Eisens scheint geradezu spielerisch verformt, es bildet abstrakte funktionslose Drahtkörbe, die sich im langgestreckten Raum sehr eigenmächtig behaupten. Der Künstler nennt die Gebilde „Schutzräume“, freie Assoziationen zum Material Eisen, die mit dem Innen und Außen, dem Bergenden und Offenen umgehen. Das kriegerische und rüstende Material wird spielerisch leicht, wie Skizzen in Metall durchrollen die Skulpturen von Kaiser den Hallenraum und bilden Kokons in die amorphe Polyesterglaselemente eingesetzt sind, so dass einerseits bei der Betrachtung Unschärfen entstehen, andererseits sind es gerade diese Elemente, die die Gebilde tatsächlich zu stabilisieren verhelfen. Die anderen Arbeiten von Rainer Kaiser befassen sich mit dem Thema der „Hülse“, d.h. der Künstler formt Polyesterrollen in die er – bei seiner Arbeit in einem der Käfige - gerollte Großfotos positioniert, die ihrerseits dem Thema Natur und Mensch nachgehen. Auch hier ist das Fragile, das Gleichgewicht ebenso Thema, wie auch bei seiner Videoarbeit „Unsichtbar gerüstet“, die einen Mann zeigt, der Kung Fu-Übungen macht und sich in kokonartigen Bewegungsabläufen kämpferisch mit der Umwelt auseinandersetzt.

Die Fotoinstallation von Frank Mardaus und Caroline Rusch bildet ein sehr persönliches Foto-Archiv im Raume; es sind Regale, deren Böden mit Bildern versehen sind, d.h. es findet keine Fotopräsentation im klassischen Sinne mehr statt, sondern die hohen Metallregale spielen auf das Magazinieren per se an, auf das Archivieren und dokumentarische Lagern, gerade so akribisch wie Frank Mardaus selbst seine Fotos zuhause archiviert und ordnet. Oder anders gesagt:

Die Fotografien „liegen“ im wahrsten Sinne des Wortes auf den Regalböden, sind dort abgelegt, magaziniert. Von Weitem betrachtet sind die Fotos zunächst sogar unsichtbar, sie erschließen sich erst beim Näherkommen, wobei die Fotografien auf den oberen Böden des 2,50m hohen Regals sich sogar nur nach Besteigen einer Leiter einsehen lassen. Inhaltlich betrachtet bilden die Fotografien eine Art „Lebensarchiv“ der beiden Künstler, d.h. es finden sich dort unterschiedlichste Fotoarbeiten, sehr persönliche seit den 1970er Jahren entstandene Weltsichten, die thematisch in verschiedene Sequenzen geordnet sind. Ein Thema etwa ist „Schläfer“ bzw. „Schwimmer“, d.h. Positionen des Menschen, die ihn schutzlos zeigen, eine weitere Sequenz beschäftigt sich mit „Gehäusen“, eine andere mit dem Thema „Kriegsheimkehr“ bzw. „Heimkehramnesie“. Bei letzterer steht das persönliche Schicksal des Vaters von Caroline Rusch im Zentrum, der nach der Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft ein Gartengrundstück kaufte, das letztendlich den Krieg vergessen machen soll. Es entsteht eine geschützte Idylle ein Garten Eden oder anders gesagt: Vollkommene Abrüstung ! Diese sehr eindringlichen Einsichten in allgemein menschliche und auch alltägliche Situationen bilden das Gerüst, das Substrat des Regals, das so zu einem anschaulichen Lebensbild generiert wird. Anschaulich nicht zuletzt auch durch die vergrößerten Briefe des Vaters aus Russland, die in einem der Käfige im Freien ausgebreitet sind.

Max Schmelcher baut wie Mardaus und Rusch ein Archiv, hier jedoch mit dem Schwerpunkt der familiären Vergangenheit. Aus alten Glasnegativplatten, die er aus Familienbesitz seines Großvaters übernommen hat, der als Fotograf im Allgäu um die Jahrhundertwende tätig war, konstruiert er skulpturale Elemente, die ebenso regal- und gerüsthafte ihre Informationen zeigen. Es entstehen Einheiten wie Kartenhäuser, lamellenartige Konstruktionen, Tordurchgänge oder sogar ein Sarg und gläserne Koffer. Diese fragil anmutenden Konstruktionen weisen durchweg eine hohe Transparenz auf. Sie zeigen die

negativen Schemen von Personen bzw. sie bilden mit den historischen Porträtfotos eigenständige Strukturen aus, so dass das nicht-entwickelte Foto zur konstruktiven Substanz von unterschiedlich geformten Gebilden wird. Bilder bauen Strukturen und werden selbst Struktur. Gerade beim Betreten der torbogenartig gebauten Bögen wird der Betrachter von einer transluziden Struktur gleichsam eingehüllt. Er ist umfungen von einem luziden Porträtarchiv. Neben diesen das Licht einbeziehenden Installationen zeigt Schmelcher auch eine ganz andere künstlerische Auseinandersetzung: ein großes Stahlobjekt in einem der Käfige, das aus überdimensional großen Kreuzen zusammengefügt ist, so dass man sogar an Panzersperren zu denken geneigt ist. Wehrhaftigkeit pur !

Auch Wolfgang Mennel bezieht fotografische Strukturen mit ein und schafft raumgreifende Installationen: Die Bodenarbeit „Transit“ besteht aus schwebend gelagerten, quadratischen Stahlplatten, die er unterschiedlich behandelt hat. Einige sind verrostet, d.h. das Material mit seiner Zeitlichkeit und Bodenbezogenheit wird präsent, andererseits druckt er Fotos auf die Platten, die etwa eine tote Maus oder einen toten Maulwurf zeigen, also die funerale Dimension des Bodens akzentuieren. Andere Platten sind monochrom rot bemalt und zeigen wolkige Strukturen, dazwischen das überdimensionierte Auge des Künstlers, wieder andere Platten sind mit schwarzer Farbe bestrichen. „Transit“ ist ein Werk des Übergangs, es durchkreuzt den Raum und stellt zugleich eine subtile und vielschichtige Beziehung zum Boden her. Eine zweite Arbeit von Mennel ist unmittelbar mit den Säulen der Toskanischen Säulenhalle verbunden: Fünf Säulen sind mit monochrom bemalten HDF-Platten ummantelt, die sich selbst im goldenen Schnitt gliedern. Sie stellen eine Art Klammer dar, die die „alte Schönheit“ – wie der Künstler selbst sagt – verdeckt und zugleich an den Seiten sichtbar werden lässt. Zwei weitere Arbeiten von Mennel setzen sich wiederum mit dem fotografischen Medium bzw. dessen Trägermaterial

auseinander: Der Künstler zeigt in einem der Käfige gebogene Alubleche, also dasjenige Material, was er bei einer weiteren mehrteiligen Wandarbeit als Grundlage für Fotodrucke nutzt, die er hier deutlich verfremdet, d.h. er retuschiert sie und betrügt den Betrachter, er formt unser Sehen nach seinen Maßstäben. Diese Manipulation des Sehens verweist auf das grundsätzliche Problem der Lesbarkeit von Archiven und des Erkennens von späteren Veränderungen – also eine doppelte Reflektion auf das Magazin „Zeughaus“.

Zum Schluss noch ein Hinweis: Der zentral angeordnete große Stapel im Zentrum der Ausstellung ist nichts anderes als ein Stapel von Stellwänden, die hier normalerweise aufgestellt sind. Und: Er will auch nichts anderes sein. Es handelt sich somit nicht um Kunst, sondern um eine künstliche Struktur, die allerdings aufgrund der Stapelung den Magazincharakter des Raumes weiterhin unterstreicht.

Meine Damen und Herren, ich möchte den Künstlern für Ihre innovative Art des Umgangs mit dem historischen Bauwerk an dieser Stelle ganz herzlich danken. Gerne haben wir seitens der Kunstsammlungen und Museen Augsburg dieses Projekt unterstützt, denn gerade in unserem H 2, dem Zentrum für Gegenwartskunst in Augsburg, stehen ebenso ortsbezogene und spezifische Künstlerarbeiten im Zentrum. Die Stadt Augsburg erweist sich damit wiederum einmal mehr als ein Ort der Geschichte und der Gegenwart, und diese gilt es heute hier zu entdecken !

Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass Sie nun alle ein klein wenig „gerüstet“ sind, die Ausstellung zu betrachten, und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Dr. Christof Trepesch